

## Von Recken und Kämpen

„Im Anfang war die Woort“: Gisbert Strottdrees hat die Geschichte westfälischer Flurnamen erforscht

Von Anke Schwarze

Ungläubig muss sich die eitle Königin von ihrem Spiegel sagen lassen, dass Schneewittchen „hinter den sieben Bergen bei den sieben Zwergen“ tausendmal schöner sei als sie. In der Nähe von Horn-Bad Meinberg, mitten im lipplischen Hügelland, liegt tatsächlich ein Flurstück, das „Sieben Berge“ heißt. Wortwörtlich ist die Zahlenangabe weder hier noch in Grimms Märchen zu verstehen. „Sieben Berge“ bezeichnen ein hügeliges, auf jeden Fall unwegesames und abgelegenes Gelände“, erklärt der Historiker Gisbert Strottdrees. In seinem Buch „Am Anfang war die Woort“ hat er die Flurnamen für Westfalen anschaulich aufgeschlüsselt.



Gisbert Strottdrees • Foto: pr

Die titelgebende „Woort“ hat allerdings mit der Sprach-einheit „Woort“ nichts zu tun. Der Flurname bezeichnet landläufig eine Erhebung, die Schutz gegen aufsteigendes Wasser bieten soll. Dabei kann es sich um Hügel natürlichen Ursprungs ebenso handeln wie um künstlich angelegte Wohnplätze. Wie Strottdrees ausführt, gehören Flurnamen „Woort“ zu den ältesten bewirtschafteten Ackerflächen in Westfalen – so war also „am Anfang die Woort“.

„An den Flurnamen ist abzulesen, wie die Menschen der ländlichen Gesellschaft ihre Umwelt wahrgenommen und sich darin orientiert haben – und auch, wie sie die Landschaft durch Besiedlung,

Landwirtschaft, Handwerk, Handel und Verkehr veränderten“, schreibt Strottdrees. Flurnamen bezeichnen keine großflächigen, sondern kleinräumige Landschaftsbereiche, zu denen die Menschen auf dem Land einen unmittelbaren Bezug hatten. So spiegeln sich in dieser Namensgebung der ländliche Alltag vergangener Zeiten, historische Bedingungen wie Mentalitäten.

Zahlen in westfälischen Flurnamen sind dabei längst nicht nur bildlich zu verstehen wie im Fall der sieben Berge. Wenn in der Nähe eines Feldes mehrere Kreuze oder Heiligenhäuschen standen, wurde ihre konkrete Anzahl namensgebend. Eine Flur bei Attendorf heißt „An den vier Kreuzen“, bei Meschede liegt die Flur „An den drei Hilgenpöstchen“. Bisweilen zählten die Bauern auch Grundstücke oder Parzellen durch. Das führte zu Flurnamen wie „Auf den fünfzehn Stücken“ in Vöckinghausen bei Hamm.

### Vermessung für die Steuern

Ebenfalls in Hamm liegt die Flur „Am hohen Schemm“. Dahinter verbirgt sich eine Methode, in früheren Zeiten trockenen Fußes über einen Bach oder ein Flüsschen zu gelangen. Dazu nutzten die westfälischen Landleute gerne ein Schemm. „Das Wort meinte einen Holzbalken, der über den Bach gelegt war, einen gezimmerten Steg oder auch eine kleine Brücke“, erklärt Strottdrees.

Die Flurnamen wurden jahrhundertlang mündlich weitergegeben. Erstmals wurden sie aktenkundig, als preußische Beamte für Westfalen und das Rheinland ein Kataster aufstellten. Nachdem die beiden Gebiete im Zuge der napoleonischen Kriege und des Wiener Kongresses an Preußen gefallen waren, wurden sie zwecks Erhebung der Grundsteuer vermessen. Die Beamten listeten die Grundstücke auf, samt Größe, Lage und Namen. Letztere hatten sie bei den anliegenden Bauern erfragt. Auf diese Weise bewahrt das



Eine lang sich hinziehende, eher schmale Hecke zwischen mehreren Ackerparzellen – diese wächst bei Everswinkel – nannte die Bevölkerung früherer Jahrhunderte „Recke“.

rheinisch-westfälische Urkataster unzählige Flurnamen und wurde „zur Dokumentation niederdeutscher Wortwelten“, so Strottdrees.

„Hürlüdeil“ ist ein Teil dieser Wortwelt. Dahinter kann sich alles Mögliche verbergen, vom Märchenwesen bis zum Kinderquatschreim. Tatsächlich steckt in dem lustig klingenden Namen der Hinweis auf Flurstücke, die von Heuerlingen bewirtschaftet wurden. Dafür mussten sie Geld zahlen oder Naturalien abgeben. Das äußert sich im niederdeutschen „Hüre“: Das Wort meint nämlich einen Pacht- oder Mietvertrag. Lustig ging es dabei keineswegs zu. Die Heuerlinge lebten in kargen Verhältnissen und mussten, meist mit der gesamten Familie, an festgelegten Tagen bei jenem Bauern

arbeiten, von dem sie ein Stückchen Land und ein Häuschen gepachtet hatten. Selten konnte dieses Landstückchen die Familie ernähren. Die meisten Heuerlinge verdingten sich daher als Wanderarbeiter oder in der vorindustriellen Flachsherstellung. Flurnamen, die sich aufs Heuerlingswesen beziehen – wie Hurland, Huerkamp, Heuermanns Busch –, finden sich vor allem im östlichen Münsterland, im Mindener Raum und entlang des Hellwegs.

### Plackerei im „Jammertal“

Viele Felder, Wiesen und Weiden in Westfalen kennen die Menschen unter „Himmel“ und „Hölle“ – etwa in Gemen bei Borken oder in

dem Dorf Herbern, wo es „in de Hell“ und „Himmelriik“ gibt. Mit der ursprünglichen religiösen Bedeutung haben diese Namen allerdings nicht mehr viel zu tun. Der Volksmund übertrug die Hölle gerne auf Ackerflächen, die eine Mulde bildeten und den Himmel im Gegenzug auf Stellen, an denen sich die Ackerfläche wölbte.

„Wüstenweide“ oder „Jammertal“ deuten auf karges Land. Vergleiche zu biblischen Psalmversen, die vom irdischen Jammertal sprechen, drängen sich auf. Strottdrees vermutet, „dass ein Bauer den Psalmvers in der Dorfkirche hörte und auf einen Ackerstreifen übertrug, der nur mit Mühe zu bewirtschaften war und geringe Frucht trug“.

Anfang des 19. Jahrhunderts bereiste der Agrarwissenschaftler Johann Nepomuk von Schwerc mehrfach deutsche Regionen, um die landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse zu studieren. 1816/18 verfasste er eine „Beschreibung der Landwirtschaft in Westfalen und Rheinpreußen“. Einleitend stellte er fest: „Die Landwirte in Westfalen wohnen einzeln auf abgesonderten Höfen, deren Gründe mehrheitlich in Kämpen (Koppeln) vertheilt, mit Hecken und Wällen eingeschlossen, ein festes Erbe bilden.“ Da der Hof der Dreh- und Angelpunkt einer komplexen Bewirtschaftung war – vom Lagern des Getreides über das Dreschen des Kornes bis zur Viehhaltung –, taucht er als Bezeichnung in zahlreichen Flurnamen auf.

Die Hecken und Wälle, die Schwerc beschreibt, gehören zu den typischen Elementen der Münsterländer Parklandschaft. Sie begrenzen Weiden, Äcker und Wiesen dieser kleinteilig aufgeteilten Kulturlandschaft. Auf die Einfriedung durch Hecken verweisen Flurnamen mit dem Wortbestandteil „Recke“. Das mittelniederdeutsche Wörterbuch übersetzt „Recke“ mit „Reihe“ sowie mit „die im freien Felde sich hinziehende lebendige Hecke“. Aus welchen Pflanzen diese „lebendigen Hecken“ ursprünglich bestanden, veranschaulicht



Preußischer Grenzstein: Diese Markierung mit dem Preußenadler ist rund 200 Jahre alt und steht bei Horn-Bad Meinberg.

chen Flurnamen wie Espenreck (bei Bielefeld) oder Haselrekte (bei Detmold und Lemgo).

### Feucht-fröhliche Grenzkontrollen

Relativ eng auf Westfalen begrenzt ist der Begriff „Schnade“. Zieht man das Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm zu Rate, bedeutet er einen „durch den Wald gehauenen Durchbruch“. Wie Strottdrees ausführt, zeigte die Schneise im Gehölz nicht nur an, „dass Holz geschlagen war, sondern eben auch, bis zu welcher Grenze der jeweilige Nutzer berechtigt war, Bäume zu fällen“. So erhielt die „Schnade“ mit der Zeit eine weitere Bedeutung als Eigentums-grenze. In jenen Zeiten, in denen es noch keine Grundkataster gab, vergewisserten sich die Menschen auf einfache Weise, ob die eine oder andere „Schnade“ noch korrekt war: Sie unternahmen Kontrollgänge, die abliehen, wie Strottdrees es an einem Beispiel aus dem Jahr 1653 beschreibt.

Da schritten Vertreter des

Domkapitels zu Münster die Grenzlinien des Sprengels vier Tage lang ab. Sie streiften durch Wälder und Wiesen, überquerten Bäche und Landwehren. Dabei überprüften sie auch die Lage der Grenzsteine. Wo diese fehlten, ließen sie neue setzen. Nicht nur Regierungsvertreter unternahmen Schnatgänge, auch Bauern. Oft ließen sie den offiziellen Akt mit einem Nachbarschaftsfest ausklingen. Genau diese Feste nahmen die preußischen Herren Westfalens zum Anlass, die Schnatgänge 1841 zu verbieten. Sie hätten zu „groben Exzessen“ geführt. Hinzu kam, dass die Anlage des Urkatasters diese Kontrollgänge überflüssig machte. Vor allem in jüngerer Zeit haben viele Heimat-, Wander- oder Schützenvereine die Tradition der Schnatgänge wieder aufleben lassen – samt Umtrunk.

Gisbert Strottdrees: Im Anfang war die Woort. Flurnamen in Westfalen (= Westfälische Beiträge zur niederdeutschen Philologie 16), Verlag für Regionalgeschichte, Gütersloh 2017, 184 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 24 Euro



Die heute überbaute ehemalige Heide- und Sandlandschaft südlich von Münster trug den Namen „Auf der Geist“. Die Abbildung stammt aus der preußischen Kartenaufnahme, gefertigt im 1800 von Ludwig von Le Coq. Ursprünglich kam dem Wort „Geist“ in Bezug auf Bodenflächen wohl die Bedeutung „unfruchtbar“ zu. In Westfalen ging diese Bedeutung aber wohl schon im Mittelalter verloren, zählten Flurstücke dieses Namens doch eher zu den begehrten Flächen, da sie mit den einfachen mittelalterlichen Geräten leichter zu beackern waren als Lehmböden. • Fotos: aus dem besprochenen Band